

VANESSA DE SENARCLENS (Hg.), Bücher und ihre Wege. Bibliomigration zwischen Deutschland und Polen seit 1939 (FOKUS, Bd. 12), Brill Schöningh, Paderborn 2024. – XXI, 360 S., 22 s/w u. 8 farb. Abb., 1 Kt., geb. (ISBN: 978-3-506-79175-7, Preis: 86,00 €).

Die „Geschichten von Büchermigrationen zwischen Deutschland und Polen ab 1939“ stellt dieses Buch in den Mittelpunkt – so der Titel und die Einleitung der Herausgeberin Vanessa de Senarclens (S. XV). Das kann und soll überraschen. Zerstörungen, Vernichtungen, Plünderungen, Raub, Auslagerungen, Kriegsverluste, Beschlagnahmungen, Restitutionen und strittige Eigentumsansprüche sind in der Forschung über das Schicksal von Kulturgütern in und nach dem Zweiten Weltkrieg auf beiden Seiten der Oder-Neiße-Grenze bis heute oft thematisiert worden, aber wohl noch nie aus dieser Perspektive: „Das Bibliomigratorische“ im deutschpolnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg war auch das Thema der Tagung am Deutschen Historischen Institut Warschau (DHIW) im März 2023, deren Beiträge der Band enthält. Es ist die Perspektive des „Wandels“ und der „Verflechtung“, nicht die des „Verlustes“ und der „Trauer“, die sich die Herausgeberin bei den Kultur- und Literaturwissenschaften abschaut, um, wie sie sagt, „die Bücher aus ihrem toten Winkel herauszuholen und sie als lebendige Objekte der Geschichte zu betrachten“ (S. XV). Der anthropomorphisierende Blick auf das „Buch“, sein Leben und seine Zeugniskraft zieht sich gewissermaßen wie ein roter Faden durch den Sammelband.

„Bibliomigrancy ist somit ein Begriff, der den Lebenszyklus von Büchern erzählt, indem kulturelle, historische und politische Aspekte berücksichtigt werden“ (G. RADAELLI/N. THURN, „Jeder Begriff von Weltliteratur beinhaltet ein dreidimensionales Zeitgefühl: das Geschichtliche, das Gegenwärtige und das Zukünftige“, in: Dies. (Hg.), *Gegenwartsliteratur – Weltliteratur*, Bielefeld 2019, S. 307), erklärt B. Venkat Mani, der Erfinder des Begriffs, Professor für deutsche Literatur an der University of Wisconsin-Madison und beschreibt mit ihm die physische und virtuelle Migration von Büchern im Prozess der Entstehung der sogenannten Weltliteratur. Vanessa de Senarclens versucht das neue Konzept für die Buch- und Bibliotheksgeschichte zu adaptieren und damit „das gemeinsame europäische Erbe“ zu erzählen (S. 229). Nicht nur die physischen Wege der Bücher sollten dabei erfasst werden, sondern vor allem „ihre sich wandelnde Semantisierung innerhalb geografischer, politischer, institutioneller und sprachlicher Räume“ (S. XVI). Gleich zu Beginn wird jedoch betont, dass das Buch „Gegenstand zweier völlig verschiedener und inkompatibler nationaler Erzählungen“ sei (S. XV). Divergenzen und Widersprüche scheinen damit vorprogrammiert, wenn nicht gar im Selbstanspruch des Bandes – um seines reflexiven Potenzials willen – gewollt.

Die vorliegende Publikation vereint 17 Beiträge deutscher beziehungsweise deutschsprachiger und polnischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in vier Teilen eine große Vielfalt an Themen und Fragestellungen abdecken. Im ersten und umfangreichsten Teil liegt der thematische Schwerpunkt auf der komplexen Darstellung der „Zerstörung und Zerstreuung der Bücherbestände in Polen während der Besetzung durch Nazi-Deutschland“. Dabei stehen vor allem die Beteiligten und Betroffenen im Mittelpunkt. Im Text von ANDRZEJ MEŻYŃSKI (S. 69-85) sind es die deutschen Bibliothekare, die für die am 12. Oktober 1939 gegründete Hauptverwaltung der Bibliotheken im Generalgouvernement tätig waren. Unter der Leitung von Dr. Gustav Abb mit Sitz in Krakau betreuten sie vor Ort die vier neu errichteten deutschen Staatsbibliotheken in Krakau, Warschau, Lublin und später in Lemberg. Der Autor spricht Abb und einigen von seinen Mitarbeitern ein bibliothekarisches Berufsethos nicht ab, das mitunter auch einem gewissen Schutz der polnischen Bestände und

des polnischen Bibliothekspersonals gedient haben mag. Diese Sichtweise wird jedoch in den anderen Beiträgen deutlich konterkariert. Die Autorinnen und Autoren verlasen die Bibliotheksräume, die manchmal auch Freiräume für persönlichen Opportunismus schufen. Sie reflektieren die destruktiven Mechanismen und Motive der sogenannten Bibliothekspolitik der deutschen Behörden im besetzten Land. Zwar betrachteten diese manchmal die Bestände als wertvoll und nützlich, verachteten aber die polnische und vor allem die jüdische Kultur. JACEK PUCHALSKI schildert es am Beispiel „der sogenannten Sozialabteilung (Sammlungen zum soziopolitischen Leben) der Öffentlichen Bibliothek von Warschau 1941–1944“ (S. 45–68). MARKUS EBERHARTER (S. 3–20) berichtet über die Bemühungen der polnischen Exilregierung in London, die materiellen Verluste der polnischen Kultur fast zeitgleich mit den Aktivitäten der Besatzer zu dokumentieren. Dazu gehörten auch die von der Propagandaabteilung der NS-Distriktverwaltung in Warschau organisierten Bücherausstellungen. Deren Titel sprechen für sich: 1940 „Deutsche Leistung im Weichselraum“ in Krakau und 1941 „Deutscher Kampf im Osten“ in Warschau. Diese propagandistische Ausbeutung von Büchern und Archivalien aus polnischen Bibliotheken als „Zeugnisse deutscher Leistung“ (S. 11) führte, so Eberharder, zwangsläufig zu einem rücksichtslosen Umgang mit dem kulturellen Erbe des besetzten Landes. Seinen unrühmlichen Höhepunkt erreichte er, wie JACEK KORDEL (auch mit zahlreichen Bildern) eindrucksvoll dokumentiert, in der planmäßigen wie sinnlosen Vernichtung von Handschriften, Inkunabeln und alten Drucken während des Warschauer Aufstands 1944 und nach der Kapitulation (S. 21–44). Die Stimmen polnischer Beobachter, mit denen er den „Büchermord“ (den Begriff prägte Bohdan Korzeniowski, S. 21) hier erzählt, verdeutlichen, dass das rücksichtslos beendete „Leben“ der Bücher und historischen Handschriften nicht nur eine geschichtliche Quellenlücke, sondern eine bleibende Leere hinterlässt. Gehört die Auslöschung zum „Kommunikationskreislauf“ (S. I) eines Buches? Auf eine tragische Weise ja. Auf jeden Fall war (und ist) die bewusste Zerstörung der Kultur ein Teil der Kriegsrealität. Neben dem Beitrag von JUDITH SIEPMANN (S. 120–140) über die „Überlebenswege“ dreier Objekte aus der bedeutenden Privatbibliothek des schlesisch-jüdischen Kaufmanns Max Pinkus (1857–1934) berichtet NAWOJKA CIEŚLIŃSKA-LOBKOWICZ über Zerstörung einer ganzen jüdischen Kulturwelt und einige beeindruckende Rettungsversuche (S. 86–119). Die systematische Vernichtung der öffentlichen jüdischen wissenschaftlichen Bibliotheken in Breslau, Berlin, Warschau, Vilnius und Lublin ging oft mit einem pervertierten sachlichen Interesse an den Beständen selbst einher: „Forschung über Juden ohne Juden“ (S. 103), um diese zu vernichten. Nicht unerwähnt bleiben soll auch die Erinnerung von Cieślińska-Lobkowicz an den Umgang mit den verstreuten jüdischen Kulturgütern in der Nachkriegszeit. Sie blieben „herrenlos“ oder wurden dazu erklärt. Sie fanden (und finden) im Westen wie im Osten zu wenig Schutz und entsprechendes Interesse.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, als die deutsch-polnische Grenze verschoben und Schlesien, Pommern, Danzig und das südliche Ostpreußen dem Volkspolen einverleibt wurden (während Ostpolen an Stalin fiel), musste die deutsche Bevölkerung diese Gebiete verlassen, sofern sie nicht vor der Roten Armee geflohen war. Ihr Eigentum und auch ihre Bücher folgten ihnen nicht. Sie wurden „sichergestellt“ (die Autoren des Bandes schwanken, einige beschreiben dies als neutralen Vorgang, andere halten den Begriff für euphemistisch). Die Buchbestände wurden Eigentum des polnischen Staates und vielfach Teil der Bibliotheken der neu gegründeten Universitäten, insbesondere in Toruń, Łódź, Lublin und Wrocław. Dies gibt den thematischen Rahmen für den zweiten Teil vor: „Wechselnde Kontexte: Die Migration von Büchern und Sammlungen nach dem Zweiten Weltkrieg“. CORA DIETL (S. 143–162) und TOMASZ OSOŚIŃSKI (S. 163–177) rekonstruieren diese Wege aber auch über Jahrhunderte hinweg für zwei

einzelne Bücher und Schriften, die sich heute in der Universitätsbibliothek Łódź befinden. Sie stammen ursprünglich aus den pommerschen Sammlungen der Bibliothek von Schloss Plathe (poln. *Ploty*) und der Bibliothek von Peter Kameke aus Lassehne (poln. *Łasin*). Etwas gezielter stellt WIESŁAW SIERADZAN das Schicksal der 1945 gesicherten deutschen Buchbestände dar (S. 178-195). Sie gelangten in die Fachbereiche für Germanistik und Geschichte der Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń. Sein Hinweis auf ihre abnehmende Bedeutung ist jedoch nicht nur als Folge kultureller Entfremdung zu sehen, sondern zugleich als Folge der Zeit. Auch ein Buch hat mit der Vergänglichkeit zu kämpfen. Dennoch sollte ihm nicht grundsätzlich die Möglichkeit genommen werden, aus dem Magazinkeller wieder ans Licht zu treten. Wie dies gewollt oder ungewollt geschehen kann, wird im Beitrag „Migration Without Moving“ von DAGMARA BINKOWSKA (S. 196-210) erzählt. Während die Bücher des Polnischen Gymnasiums in der Freien Stadt Danzig die Stadt nie verließen, wandelte sich ihre kulturpolitische Wahrnehmung mehrfach um 180 Grad. Von einem identitätsstiftenden Symbol in der Zwischenkriegszeit wurden sie im Dritten Reich zum Instrument der Feindforschung. In der Volksrepublik Polen waren sie nur noch „vertrauenswürdigen Forschern“ vorbehalten.

Der dritte Teil des Bandes beleuchtet in vier Beiträgen die „Geschichte der Verluste aus deutscher Perspektive“. VANESSA DE SENARCLENS setzt sich kritisch mit der „Sprache“ der Kriegsverluste auseinander (S. 213-231): in den Bibliothekskatalogen, in der Forschungssemantik, in dem Erinnerungsvokabular. Emotional aufgeladene Begriffe wie „Kriegsverlust“, „Katastrophe“ oder „Rückkehrer“ stehen technisch und distanziert klingenden Formeln wie „kriegsbedingt verlagert“ und „entzogene Kulturgüter“ gegenüber und werden von der Autorin als symbolische Handlungen dekonstruiert. Auch wenn manche Schlussfolgerungen etwas manieristisch wirken, ist allein dieser Ansatz ein wertvoller, selbstreflexiver und erfrischend nachdenklicher Beitrag.

DOMINIK ERDMANN und PETRA FIGEAC werfen anschließend einen fachlichen Blick auf die sogenannte Berlinka, die umfangreiche Sammlung von Originalhandschriften der Staatsbibliothek zu Berlin, die seit dem Zweiten Weltkrieg in der Jagiello-nischen Bibliothek in Krakau aufbewahrt wird. Beide betonen die Notwendigkeit der grenzübergreifenden Zusammenarbeit, um die Sichtbarkeit und Nutzbarkeit dieser Kulturschätze zu gewährleisten. Dominik Erdmann stellt ausführlich die Geschichte des Nachlasses Alexander von Humboldts in der ehemaligen Königl. Bibliothek zu Berlin dar (S. 232-250). Er unterstreicht die Schlüsselrolle der Humboldtiana in Krakau für dessen noch unzureichende Erschließung. In ähnlicher Weise verweist Petra Figeac auf das Forschungspotenzial der Rabbinica-Sammlung der Berliner Staatsbibliothek: vor allem hinsichtlich einer virtuellen Zusammenführung der verstreuten Bestände und ihrer historischen Kataloge (S. 251-272). GILBERT H. GORNIG skizziert die Geschichte der Bibliothek der Danziger Naturforschenden Gesellschaft aus der Forschungsperspektive eines Juristen (S. 273-292). Eine Perspektive, die den Akteuren der „res publica literaria“ zugegebenermaßen manchmal fehlt oder bewusst vermieden wird. Wenn sie aber, wie bei Gornig, letztlich zur Schlussfolgerung führt: „So ist es naheliegend, ein Buch in erster Linie dem Land zuzuweisen, in dem die Sprache des Buches gesprochen wird, da es nur dort seinen Sinn erfüllen kann, nämlich zu erfreuen, zu bilden, zu bereichern“ (S. 290), dann greift dies leider sehr kurz.

Der Beitrag leitet jedoch gut zum letzten vierten Teil des Sammelbandes über, in dem vor allem über gelungene „Virtuelle und literarische Rekonstruktionen“ berichtet wird. THERESA MALLMANN stößt im Rahmen eines Projekts zur Geschichte der Privatbibliothek des deutschen Romantikers Ludwig Tieck auf zahlreiche Provenienzpfade, die sie nach Polen führen (S. 315-342). Ob die Literaturforschung von diesem

mühsam erarbeiteten Wissen profitieren wird, bleibt offen, aber zu hoffen. KONSTANTIN HERMANN steuert einen sehr reflektierten und zukunftsweisenden Beitrag zu „Bibliomigrancy und Digimigrancy“ bei (S. 295-314). Aus der bibliothekarischen Praxis der SLUB Dresden berichtet er über die gelungene Kooperation mit der Universitätsbibliothek Wrocław, der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau und der Russischen Staatsbibliothek. Die Digitalisierung der kriegsbedingt verlagerten Werke ermöglicht einen freien Zugang, ohne die rechtlichen Aspekte zu thematisieren, wirft aber gleichzeitig neue Fragen im Übergang von der einmaligen und unverwechselbaren Druck- oder Handschrift zum reproduzierbaren digitalen Abbild auf.

Der letzte Beitrag des Bandes von MICHAEL HAGNER „Nothing More Than a Book: The Autobiography of Josef Popper-Lynkeus“ (S. 343-356) rundet den Band wunderbar ab. Er macht anschaulich, wie wertvoll der einzelne Fall, die einzelne Perspektive, das einzelne Buch in der Hand sind – um Geschichte buchstäblich zu „begreifen“: „Given the historical thinning of memory traces, it is even more important to bring books out of the shadow; to clarify their provenance and recall the history of those who wrote“ (S. 343). Insofern verwundert es ein wenig, dass die Provenienzforschung, die sich den zur Zeit des Nationalsozialismus geraubten Büchern widmet, kaum erwähnt, geschweige denn für das Thema des Bandes erschlossen wird. Als Beispiel sei nur angeführt, dass allein in der SLUB Dresden seit 2011 die Provenienz der Bestände überprüft wird. Das Ergebnis sind nicht nur die Restitutionen, sondern auch die Zurückholung in das historische Bewusstsein der Besonderheiten jedes einzelnen Falles.

Der Band „Bücher und ihre Wege“ versteht sich vor allem als das Plädoyer für „ein gemeinsames europäisches Erbe“ „jenseits nationaler Denkmuster und mit gemeinsamen Praktiken des Erinnerns“ (S. XVII) und trägt zu diesem Verständnis sogar mehr bei, als vielleicht ursprünglich beabsichtigt war. Bei der Lektüre der interdisziplinären, kulturgeschichtlich und sprachlich sehr heterogenen Beiträge wird deutlich, dass diese Aufgabe nicht durch ein neues abstraktes Konstrukt, sondern nur durch eine lebendige Wissens- und Interessengemeinschaft gelöst werden kann. Um noch einmal den Begriffsgeber des Bandes B. Venkat Mani zu Wort kommen zu lassen, es sei unentbehrlich „mit der Andersartigkeit der Anderen in Beziehung zu treten, um einen Ausgang aus einem selbstverschuldeten ‚pedantischen Dünkel‘ zu finden“ (G. RADAELLI/N. THURN, „Jeder Begriff von Weltliteratur ...“, S. 316). Dieser Sammelband zeigt, dass dies möglich und gleichzeitig spannend zu lesen ist. Jeder Text setzt sich auf seine Weise für die Wertschätzung des Kulturgutes Buch ein. Das Buch ist trotz seiner „Trägheit“, der wir die Tradierung unserer Kultur verdanken, ständig in Bewegung, kann sich verirren oder verschleppt werden. Es ist sehr beständig, aber angesichts der zerstörerischen Gewalt zerfällt es sehr schnell zu Staub. Diese Wertschätzung des Buches erwächst aus dem Respekt vor seinen Schöpfern, seinen Bewahrern, seinen Hütern und ihrer Geschichte, die zu unserer eigenen werden kann, wenn wir uns darauf einlassen.

„If you want to know your own pact with books, all you need to do is unpack someone else's library.“ (B. VENKAT MANI, *Recoding World Literature*, New York 2017, S. 249).

Dresden

Gabriela Brudzyńska-Němec